

Laibacher Zeitung.

Nr. 282.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 10. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. den ordentlichen öffentlichen Professor an der Wiener Universität, Hofrat, Doctor Johann Freiherrn Durecker v. Dösterreicher in Anerkennung seiner Verdienste als Präses der Commission für die Reorganisation des Militärsanitätswesens das Komthukreuz des Franz-Josephs-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. November d. J. den Pfarrer von Gajau, bischöflichen Consistorialrath Emanuel Roth zum Domherrn des Kathedralcapitels zu Budweis allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. November d. J. den Professor der Theologie und Rector des theologischen Central-Seminars in Görz Dr. Johann Hrast zum Ehrendomherrn am Görzer Metropolitancapitel mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November d. J. den ordentlichen Professor an der Rechtsakademie zu Hermannstadt Joseph Krainz zum ordentlichen Professor des österreichischen Civil- und des gemeinen deutschen Privatrechtes an der Innsbrucker Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November d. J. den Professor an der gr. kath. theologischen Döcesan-Lehranstalt in Przemysl Benedict Lichtenstki zum Domherrn des dortigen gr. kath. Kathedralcapitels und zum Dompfarrer daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister des Innern hat den Director der Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ Dr. Karl Böhm, den Stadtphysicus Dr. Franz Innhauser, den Professor Dr. Karl Langer, den Primararzt Dr. Friedrich Lorinser und den Armenarzt Dr. Andreas Witsacil zu ordentlichen Mitgliedern des Landessanitätsrates für Niederösterreich ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatdozenten an der Wiener Universität Dr. Samuel Grünhut zum Prüfungskommissär für österreichisches Handels- und Wechselseitigkeit bei der judiciellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. December.

Die diplomatische Conferenz über die Pontusfrage soll schon am 15. d. M. in London stattfinden. Mitglieder derselben werden sein: für England Lord Granville, der zugleich den Vorstieg führen wird; für die anderen Mächte die betreffenden Gesandten in London, also für Österreich Graf Apponyi, für Preußen Graf Bernstorff, für Russland Baron Brunnow, für Italien Cadorna, für die Pforte Mutsurus Pascha. Wer Frankreich vertreten wird, ist noch nicht gewiß, ja nach der „Times“ wäre die Regierung von Tours noch unschlüssig, ob sie an der Conferenz überhaupt sich betheiligen soll.

Die kriegerische Stimmung, von der noch vor kaum acht Tagen beinahe halb Europa erfüllt war, ist verrauscht und hat einer ruhigen Auffassung der Sachlage Platz gemacht, die speciell in England noch weitere Fortschritte machen wird, da dort die amerikanische Präsidenten-Botschaft wegen ihrer Stellen über die Alabama-Frage zur äußersten Wachsamkeit herausfordert und die Staatsmänner Großbritanniens in allen continentalen Fragen sehr milde stimmen wird.

Die Pester „Reform“ legt die Gründe dar, warum sie stets für eine französische und gegen eine preußische Allianz gewesen. Frankreich hat nicht

nur um ganz Europa, sondern speciell um Ungarn sich hohe Verdienste erworben. So oft seine Verhältnisse ihm gestatteten, seine Aufmerksamkeit dem Osten zuzuwenden, befolgte es daselbst stets eine uns günstige Politik. Vereint mit Frankreich würde diesem sein Interesse gebieten, nicht uns zu unterdrücken, sondern uns zu heben. Was dagegen bietet uns eine preußische Allianz, die Allianz jenes Staates, der jetzt mit der Kugle und der Kugle in so enger und liebreicher Verbindung steht? Im besten Falle ein Vasallenhum wie das bayerische, eine bigotte und reactionäre Herrschaft, wie die preußische, und allgemeine, unerträgliche Germanisierung. Wer das will, schließt „Reform,“ der stehe zu Preußen, wir verharren auf unserem Standpunkte.“

Über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Russland bringt der „Russ. Invalide“ einen Artikel, in welchem er zunächst constatirt, daß diese Maßregel eine directe Folge der ganzen Reihe von Reformen ist, welche zur inneren Entwicklung Russlands und zur Fixirung seiner Stellung dem Auslande gegenüber unternommen worden sind. Zugleich tritt das Blatt den irrigen Gerüchten entgegen, nach welchen einige glauben, daß eine mit der Aufhebung der stehenden Armeeverbundene Militär-Organisation, wie sie etwa die Schweiz hat, beabsichtigt sei, während andere annehmen, daß das preußische Landwehrsystem adoptirt werden solle, andere dabei an eine einfache Verstärkung der Armeedenken, noch andere endlich die Befürchtung hegen, als könnte die Herbeiziehung der gebildeten Classen zum Militärdienst den vorhandenen ohnehin schwachen Keimen der Bildung Abbruch thun und die vorgeschlagene Reform zu einem reinen Militarismus führen. Der „Russische Invalide“ bezeichnet alle diese Ansichten als verfrüht, da ja alle Einzelheiten erst von den beiden Commissionen, deren Einsetzung wir neulich gemeldet, bearbeitet werden sollen.

Der Finanzlage.

Der Finanzminister Freiherr v. Holzgethan hat jüngst dem Budgetausschusse der Reichsrathsdelen- gation seine Anschauungen darüber entwickelt, welche Mittel zur Bedeckung des im Budget des Jahres 1871 angenommenen Deficits von 80 Millionen zur Verfügung stünden. Es ward dargelegt, daß durch diese verfügbaren Mittel das zu deckende Deficit sich auf etwa zwanzig Millionen werde herabmindern lassen. Die Ausführungen des Finanzministers erhalten nun — namentlich zur Entkräftung mancher bezüglich der Bedeckung geäußerten Bedenken — in der „Wiener Abendpost“ eine sehr eingehende Erklärung, welche die Richtigkeit aller in dem dermaligen Exposé des Finanzministers angeführten Daten darlegt. Der Artikel gelangt auf Grund der erschöpfenden Darstellung zu dem Schluß, daß die Finanzlage nichts weniger als eine ungünstige genannt werden darf, denn der durch außerordentliche, nur einmal auftretende Ausgaben des gemeinsamen Staatshaushaltes entstandene Abgang findet bis auf einen relativ kleinen Rest in faktischen Aktivposten seine Bedeckung. Wir lassen nun das Exposé vollständig folgen. Dasselbe lautet:

Dem präsumtiven Betrage (des Deficits) von 80 Millionen Gulden hat der Finanzminister durchwegs nur Activa gegenübergestellt, die als solche mit voller Berechtigung bezeichnet werden können. Zum Beweise dessen sei es gestattet, Natur und Ursprung dieser Activen Post für Post näher zu prüfen.

In erster Linie wurden angeführt die Bestände der Centralcassen (d. i. Staatscentralcasse und Staatschul- dencasse), zusammen mit 27 Millionen Gulden; dann ein Guthaben von 3 Millionen Gulden aus dem Conto corrente eines Creditinstitutes. Diese Ziffern tragen in unanfechtbarer Weise den Charakter von Aktivposten an sich.

Mit einigem Bedenken wurde der von den Landes- cassen zu gewärtigende Ueberschuss von 6 Millionen Gulden aufgenommen; nichtsdestoweniger erfreut sich diese Post der gleichen Verlässlichkeit. Sie ist eben nichts anderes als das Minimum dessen, was nach der Erfahrung und dem durchschnittlichen Ergebnis mehrerer Jahre für Ende December 1870 als reguläre Uebschr der Landes- cassen erwartet werden kann.

Weitere Bedeckungskosten bilden: der Gewinn von nicht eingegangenen Münzscheinen im Betrage von 2,500.000 fl. und die neuerlich ausgeprägte Summe von 500.000 fl. in Zehn- kreuzerstückchen. Beide Posten haben Anlaß zu absäßigen Bemerkungen geboten und

dennoch repräsentieren sich dieselben, jedes willkürlichen Beivertretungen entkleidet, einfach als die Resultate der Vollziehung eines Gesetzes.

Artikel II. des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (R. G.-Bl. Nr. 84), das die Einziehung der Münzscheine und die Ausprägung der neuen Silberscheidemünze anordnet, bestimmt, wie folgt:

„Sollte sich herausstellen, daß ein Theil der ausgegebenen Münzscheine vernichtet worden sei, so wird der dadurch entstandene Gewinn den Finanzverwaltungen Österreichs und Ungarns im Verhältnisse wie 70:30 zufallen.“

Der im gesetzlichen Wege festgestellte letzte Termin für die Giltigkeit der Münzscheine sowohl, als der Silberscheidemünze à 6 fr. C. M. ist erst vor kurzem, mit Ende September d. J., abgelaufen. Jene 2,500.000 Gulden (rund) repräsentieren den nach dem letzten Ausweise der Staatschulden-Controls-Commission berechneten, auf Österreich gesetzlich entfallenden Anteil an dem Gewinne aus nicht eingegangenen Münzscheinen. Der gleiche Maßstab von 70:30 hatte nach Vorschrift des citirten Gesetzes zwischen Österreich und Ungarn für die Operation der Umprägung der alten Silberscheidemünze zu gelten. Als nach Ablauf des oben bezeichneten letzten Einlösungstermines für die Silberscheine im Einvernehmen mit der königlich ungarischen Finanzverwaltung der rechnungsmäßige Abschluß dieser Operation gemacht worden war, zeigte es sich, daß die österreichische Finanzverwaltung berechtigt und, wie wir beispielen müssen, kraft jenes Gesetzes auch verpflichtet sei, noch 499.098 Gulden 90 fr. — rund obige 500.000 fl. — an neuer Scheidemünze zu prägen. Die Prägung dieser 500.000 Gulden, sowie die Inanspruchnahme jener 2,500.000 Gulden ist sonach nichts anderes, als die präzise Consequenz aus dem Gesetze vom 1. Juli 1868, das in diesem Punkte früher nicht durchgeführt werden konnte, dessen Durchführung aber auch nicht willkürlich auf eine spätere Zeit verschoben werden durfte.

Hiemit im Zusammenhange stehen jene 2 Millionen Gulden, die als „Münzgewinn,“ und jene 2 Millionen Gulden, die als „Gold und sonstiger Metallschlag“ unter den Bedeckungsposten figuriren. Beide Posten bedürfen allerdings schon vermöge ihrer etwas arbiträren Nomenklatur einer näheren Erläuterung.

Bekanntlich herrschte seit geraumer Zeit ein dringender Bedarf an Scheidemünze. Umstatt neuen Scheidemünze nur nach Maßgabe der einschließenden alten Silberscheine und mit technisch langwieriger Verwendung des Materials dieser letzteren zu prägen, war das Finanzministerium genötigt, mit einem bedeutenden Betrage aus hochhälzigem Silber, das die Staatscentralcasse dem Hauptmünzamt vorschöß, neue Scheidemünze prägen zu lassen und den Erfolg dafür in dem Silbermaterial der allmälig einschließenden alten Silberscheine zu suchen. Dieser Erfolg ist nun durch die im Depot des Hauptmünzamtes erliegenden Summen der alten Silberscheine vollständig erlangt worden.

Ein Theil dieses Silbermaterials (zwei Millionen Gulden) ist bestimmt, im Laufe des Jahres 1871 in Gestalt von hochhälziger Münze an die Staatscentralcasse abgeliefert zu werden; der andere Theil steht, nebst dem regelmäßig in den Verkehr gelangenden Goldvorrathe, im Gesamtwert von rund zwei Millionen Gulden, zu anderweitiger Verfügung der Finanzverwaltung.

Die Veräußerung einer Partie von Eisenbahn-effecten war schon im Finanzgesetz für das Jahr 1870 vorgeschrieben. Die Uebertragung des im Jahre 1870 nicht realisierten Restes per 3 Millionen Gulden in die Bedeckung des Staatshaushaltes für das Jahr 1871 dürfte schwerlich irgend einem Anstande begegnen.

Mit besonderem Nachdruck wurde ein präsumtiver Mehrertrag an Steuern im Jahre 1871 per 8 Millionen Gulden als eine illusorische, geradezu unstatthaft Bedeckungspost bezeichnet.

Der hierin liegende Vorwurf der willkürlichen Annahme bei Aufstellung einer so bedeutenden Post wiegt allerdings sehr schwer. Wir wollen untersuchen, inwieweit derselbe begründet ist.

In jedem vorsichtig verfaßten Budget werden einer allgemein anerkannten Maxime zufolge die Einnahmen im Verhältnisse zu den leichten Geburungsresultaten niedriger, die Ausgaben im gleichen Verhältnisse höher veranschlagt. Nach diesem Grundsatz sind auch die eisenthalischen Staatsvoranschläge der Jahre 1869 und 1870 gebildet worden. Die Geburung des Jahres 1870 hat das erfreuliche Resultat ergeben, daß das Ertragnis

der directen und indirekten Steuern und der Gefälle un-
geachtet des nachtheiligen Einflusses, den der Krieg, na-
mentlich in der Partie der Bölle übte, bis Ende Octo-
ber den Voranschlag um mehr als 10 Millionen Gulden
überstieg.

Schwerlich wird die obige Vorsicht einem Tadel
begegnen; muß ja doch über die Verwendung des facti-
schen Einganges an Steuern und Abgaben verfassungs-
mäßige Rechenschaft gelegt und darf keine im Finanzgesetze
nicht vorgesehene Ausgabe bestritten werden.

Ist es unter solchen Umständen illusorisch, gegen-
über einem momentanen außerordentlichen Erfordernisse
einen Theil der vorsichtsweise geringer veranschlagten
Einnahmen dennoch zu consideriren und als Bedeckung
gelten zu lassen? Ist nicht im vorliegenden Falle, gegen-
über dem seit mehreren Jahren constatirten wachsenden
Erfolge, die Einstellung von nur 8 Millionen Gulden
Mehrertrag an Steuern durch dasselbe Gesetz der Wahr-
scheinlichkeit gerechtfertigt, das für andere Posten des
Budgets unbestritten acceptirt wird?

Das Guthaben der im Reichsrathe vertretenen
Königreiche und Länder aus dem dalmatinischen Vor-
schüsse ist keineswegs, wie behauptet wurde, „ein durch-
laufender Posten für das Budget.“

Sobald von Seite der Delegationen die diesfalls
gestellte Anforderung genehmigt wird, ist jener Posten
liquid und kann ohne weiters von der Quote der Reichs-
rathsländer zu den gemeinsamen Auslagen abgezogen
werden.

Was endlich die 10 Millionen Gulden Central-
activen anbelangt, die als Bedeckung des außerordent-
lichen Erfordernisses veranschlagt werden, so hat es da-
mit folgendes Bewandtniß:

Bekanntlich hastet ein Theil der Centralactiven für
den vom Reichsfinanzministerium im Laufe dieses Jah-
res aufgenommenen Vorschuß von $15\frac{1}{2}$ Millionen
Gulden. Sobald aber dieses Vorschußgeschäft — was
schon für die nächste Zeit zu erwarten steht — aufge-
löst wird, so werden die Centralactiven wieder voll-
ständig verfügbar. In Voraussicht dessen ist die schließ-
liche Auseinandersetzung beider Reichshälften über die
materielle Theilung dieser Activen bereits angebahnt und
darf die Beendigung der hierauf bezüglichen Verhand-
lung im Laufe des Jahres 1871 mit Grund erwartet
werden.

Dies also sind jene Activa, die als „mühsam auf-
gesuchte Beiträge“, als „windige Positionen“ bezeichnet
werden, aus denen der Finanzminister nur „Trugschlüsse“
zu ziehen vermöchte!

Es ist nicht unsere Aufgabe, die zuerst in einer
eilig verfaßten, nicht amtlichen Correspondenz erscheinende
Bifferngruppierung zu rechtfertigen. Allein das glauben
wir behaupten zu dürfen, daß unter jenen, durchwegs
nach unten abgerundeten und ohne Rücksicht auf das Sil-
beragio in Rechnung gestellten Aktivposten sich keine ein-
zige befindet, die nicht wohl begründet wäre und zu
deren Heranziehung sich nicht jeder Finanzminister be-
stimmt fände.

Dass auf Grund der Ausgleichsgesetze vom Jahre
1867 die Möglichkeit gegeben ist, für die seit 1868
vollzogenen Tilgungen der Staatschuld noch einen Be-
trag von 47 (nicht, wie einige Blätter irrtümlich an-
gaben, 67) Millionen Gulden der einheitlichen Staats-
schuld zu emittieren, und daß diese im Laufe eines Jah-
res allmälig leicht zu begebende Summe den vom Fi-
nanzminister berechneten restlichen Abgang von 22 Mil-
lionen Gulden reichlich zu bedecken vermöchte — diese bei-
den Thatsachen sind unseres Wissens von keiner Seite in
Abrede gestellt worden.

Dagegen wurde von anderer Seite mit großem

Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei der Bedeckung
des sich im Jahre 1871 eventuell ergebenden Deficits
auf den Jänner-Coupon des Jahres 1872 keine Rück-
sicht genommen worden sei, und wurde in Folge dieses
angeblichen Mangels der Abgang für das Jahr 1871
um den Betrag des Jänner-Coupons 1872 höher be-
ziffert.

Wir haben darauf nur zu bemerken, daß der Jän-
ner-Coupon 1872 seine etatmäßige Bedeckung finden
kann, und daß seine Einbeziehung in die Deficitsbe-
rechnung des Jahres 1871 nichts anderes als eine dop-
pelte Einstellung dieses Postens in den Erforderniß-Etat
des Jahres 1871 zur Folge haben müßte. Sollte dem
entsprochen werden, so hätte auf einmal das Finanzge-
setz des Jahres 1871 für jene Unterlassungen aufzu-
kommen, deren sich nach dieser neuen finanzwirtschaft-
lichen Theorie sämtliche bisherigen Budgets Österreichs
schuldig gemacht haben.

Es kann hiebei nicht geleugnet werden, daß die
Bedeckung des Jännercoupons 1872 sich bereits am
31. December 1871 in den Staatscassen vorfinden muß;
dafür zu sorgen, wird die Aufgabe der inneren Tas-
sengebarung dieser Centralstelle sein, und wird ihr dies um
so leichter fallen, als man doch nicht annehmen kann,
daß das Budgetjahr 1871 an seinem Schlusse vollstän-
dig leere Taschen zurücklassen werde, die sich erst aus den
im neuen Budgetjahre einlaufenden Staateinnahmen
wieder füllen werden.

Wenn wir die hier über die Finanzlage vorge-
brachten Details zusammenfassen, so dürfen wir getrost
behaupten, daß dieselbe nichts weniger als eine ungün-
stige bezeichnet werden darf.

Ein durch außerordentliche, nur einmal auftretende
Ausgaben des gemeinsamen Staatshaushaltes entstan-
dener Abgang findet bis auf einen relativ kleinen Rest
in factischen Aktivposten seine Bedeckung und selbst der
noch unbedeckte Rest wird in einer den Staatschaz nicht
erheblich belastenden Weise durch die schon oben ange-
deuteten, noch verfügbaren Rententitel vollständig sicher-
gestellt.

Solche Thatsachen berechtigen uns wohl, die zuver-
sichtliche Erwartung auszusprechen, daß sich nach Erfül-
lung der jetzt im Interesse des Gesamtstaates noth-
wendig gewordenen erhöhten Anforderungen die finanzielle
Leistungsfähigkeit der im Reichsrathe vertretenen König-
reiche und Länder bei einer sorgfamen Pflege der
materiellen Interessen und einer geordneten, sparsamen
Staatswirtschaft innerhalb jener Grenzen bewegen wird,
welche ihr das Gleichmaß der Ausgaben und Einnahmen
in strikten Normen vorzeichnet.“

Aus der Reichsrathsdelegation.

Pest, 6. December.

Sitzung des Budget-Ausschusses.
Vorsitzender: Obmann Fürst Jablonowski,
Schriftführer Cerne. Von Seite der Regierung:
Beust, v. Lonyay, Sectionschef v. Hofmann,
Sectionschef Barb.

Graf Wickenburg erstattet den Bericht über das
Consularwesen und stellt folgende Anträge:

1. Es sei der von der Regierung im Titel 3 un-
ter den Posten 1—7 präliminäre Betrag von 583.000 fl.
als ordentliche Ausgabe und der Betrag von 15.000 fl.
als außerordentliche Ausgabe zusammen also die Summe
von 598.000 fl. zu bewilligen.

2. Es sei als theilweise Bedeckung an Consular-
Proventen 115.000 fl., an Einkommensteuer 6000 fl.,
an Diensttaxen 2500 fl., zusammen der Betrag von
123.500 fl. einzustellen.

3. Es werde zur definitiven Organisierung des Ge-
neral-Consulates in Shanghai und der dortigen diplo-
matischen Vertretung mit Inbegriff der den 23 engli-
schen Consuln zu vergütenden Dienstauslagen ein Betrag
von 45.000 fl. ferner zur Besteitung der Dienstaus-
lagen für die nach der Enquête als wünschenswerth be-
zeichnete und zum Theile auch schon in Ausführung ge-
brachte Vermehrung der honorären Consular-Amter ein
Betrag von 10.000 fl., dann zum Behufe der Um-
wandlung der Starosten ein Betrag von 8400 fl.; end-
lich für den Fall, als die Mehrausgabe für die Orga-
nisierung des Kanzleidienstes nicht durch Ersparungen und
einfachende Consulargebühren ihre Bedeckung finden sollte,
ein Betrag von 6000 fl., zusammen also ein Betrag von
69.400 fl. in der Art in Aussicht gestellt, daß der-
selbe unter gehöriger ziffermäßiger Nachweisung in An-
spruch genommen werden könnte.

4. Es werde die sich als sehr erwünscht darstellende
und schon früher ins Auge gefaßte Bestallung der er-
forderlichen Consular-Vertretungen in Persien und im
Kaukasus der Aufmerksamkeit der Regierung dringend
empfohlen und dieselbe aufgefordert, der nächsten Dele-
gation nachzuweisen, welche Einleitungen und Vorlehrun-
gen sie in dieser Richtung getroffen hat.

5. Nachdem ungeachtet der in der letzten Dele-
gation gefaßten Beschlüsse wegen Regulirung der Einkünfte
der Consular-Amter die Regierung eine entsprechende
Vorlage zu machen, noch nicht in der Lage war, wird
dieselbe wiederholt zur baldigsten Ordnung dieser Ange-
legenheit aufgefordert.

6. Es werde der am Schlusse der Denkschrift von
dem Ministerium des Neuzern geltend gemachten An-
sicht, daß das Gesetzgebungsrecht über das Consularwe-
sen den Vertretungskörpern der beiden Reichshälften zu-
stehe, beigetreten.

An der über diese Anträge eröffneten Generalde-
batte beteiligten sich die Delegirten: Graf Rechberg,
Dr. Sturm, Dr. Figuly, Baron Pascolini, und von
Seite der Regierung Graf Beust und Sectionsrath Barb.
Uebergehend zur Special-Debatte wird der vom Dele-
girten Dr. van der Straß gestellte Antrag, daß gegen-
wärtig auch schon über die in den Anträgen des Referen-
ten enthaltenen Bifferansätze (obwohl dieselben ins
Budget des Ministeriums des Neuzern gehören) Be-
schluß gefaßt werden soll, angenommen. Die Anträge
des Referenten 1 und 2 werden zum Beschlusse erhoben.

Über den Antrag 3 entspann sich eine größere De-
batte, an welcher sich die Delegirten Dr. van der Straß,
Dr. Figuly, Dr. Bresl, Dr. Vanhans und Dr. Gro-
cholski beteiligten. Hierauf erfolgte die Annahme des
Punktes 3.

Dagegen blieben die Anträge des Referenten 4, 5,
6 in der Minorität, und wurde die von dem Delegirten
Baron Pascolini ad Punkt 5 gestellte Resolution:

„Dass abgesehen von der noch schwelenden und mög-
licherweise sich in die Länge ziehenden Systemisirung der
Consulartaxen für gerichtliche Acte die Reform und Fi-
xirung aller übrigen Consulargebühren möglichst be-
schleunigt werde,“ angenommen.

Hierauf wird die Sitzung um halb 3 Uhr geschlos-
sen und die nächste Sitzung auf morgen 11 Uhr Vor-
mittag anberaumt. Tagesordnung: Bericht über das
Budget des Kriegsministeriums Titel 1. (Referent von
Figuly) Titel 2, 3, 4 (Referent Dr. Rechbauer.)

Kriegschronik.

Die einem so hervorragend wichtigen Ereigniß, wie
es die Zurückwerfung der Armee Aurelles' über die
Loire hinaus ist, alsbald nachfolgen werden ausführ-

Feuilleton.

Laibach, 10. December.

Der Feuilletonist kommt sich heute vor, wie der
Siebenschläfer der Legende, der nach zwei Jahrhunderten
aufwacht und die ganze Welt verwandelt sieht; er muß
sich erst noch ein wenig die Augen reiben über den
Wechsel, der in dem politischen und sozialen Leben vor
sich gegangen, seit er zum letzten mal dieses Plauder-
stübchen betreten. Wo sind die schönen Tage von Aran-
juez, wo der größte Kummer des Feuilletonisten Stoff-
mangel war, ein Stoffmangel, der ihn sogar ermuthigte,
Stoffkleider und Schleppen unserer Casino-Hautevolée,
nach dem Muster britischer Hoffjournale, kritisch zu zer-
gliedern und so ein furchtbare Stirnrunzeln der —
nicht kritirten auf sich zu ziehen? Heute kennt der Feuille-
tonist die Welt nicht mehr, sie hat ein gar ernstes Ge-
sicht, von der Hauptstadt der Mode, aus dem lebens-
lustigen Paris, der einzigen Weltstadt, kommt nicht mehr
die Parole für die Wintersaison, dafür gibt der Ver-
liner „Bazar“ den Ton an. Zwei große Völker ringen
um die Weltherrschaft, die der dritte Napoleon, der mit-
leidlos verspottete Gefangene von Wilhelmshöhe, durch
18 Jahre im eisernen Griff gehalten, der norddeutsche
Aar fliegt vom Rhein bis zur Bucht von Biscaya, die
Raben flattern ungeduldig um den Käffhäuser und der
freizende Berg gebiert eine — preußische Pickelhaube.
Mit „Blut und Eisen“ wird die deutsche Einheit zu-

sammengekettet, um in Blut vielleicht wieder erstickt zu
werden, und während eine Nation mit ihrer letzten Kraft
gegen den Untergang ringt, soll der Feuilletonist seine
kleinen Leiden und Freuden verhandeln. Doch, die Welt
ist groß auch in einem Wassertropfen, und der Leser,
abgestumpft vielleicht durch den stets geschäftigen Diener,
den Telegraphen, der mit pedantischer Genauigkeit über
die Menschenstädterei an der Seine berichtet, will
vielleicht auf einen Augenblick das Ohr schließen vor
dem Donner der Kanonen und den feurigen Reigen der
Bomben, und dem horchen, was das Herz des Feuille-
tonisten bewegt. Ist es doch auch eine melancholische
Kunde, welche der Feuilletonist dem horchenden Leser
bringt, — Finis Polonia, das Ende der kleinen Welt,
in welcher sich Ihr treuer Diener mit solcher Vorliebe
bewegte, das Ende der Laibacher Bühne. Erschrecken Sie
nicht, nicht das Aufhören der Vorstellungen mitten in
der Saison will ich ankündigen, unser opferbereites
Theatercomité hat die Fortdauer derselben bis zu ihrem
natürlichen Lebensende, dem Palmsonntag 1871, ermög-
licht. Aber der Feuilletonist, mit dem Gefühl einer
Cassandra, sieht weiter, er sieht den stolzen Giebel wan-
ken, er sieht das „alte System“ hier, wie bei Sedan
fallen und weiß, wie la belle France, kein zweites noch
an dessen Stelle zu setzen. Unser Sedan ist schnell genug
gekommen, wenige Flitterwochen conventioneller Selbst-
täuschung verlebte das Theaterministerium Fontaine-
Konderla, und als Herr Fontaine das chronische Deficit
der Laibacher Bühne vor unserer Theaterdelegation ent-
wickelte und um den erforderlichen Nachtragsredit an-

suchte, als wir uns entschlossen, die Errungenschaft
unseres unvergesslichen Böllner, die Oper, aus unserem
Herzen zu reißen, und mit Offenbach, Berg und dem
Glöckner von Notre Dame weiter zu regieren, da wußten
wir Alle, daß dies unser Sedan! Bis hieher und nicht
weiter, rast das unerbittliche Schicksal, eure Herrschaft
ist gerichtet, legt das künftige Geschick der Laibacher
Thalia in die Hände eurer Mandanten, damit sie selbst
über ihr Los beschließen mögen! Um von dem hohen
Kothurn zur bescheidenen Prosa herabzusteigen, die Zustände
unserer Bühne, wie sie bisher mit jährlich abnehmender
Subscription und abnehmenden Leistungen sich gestaltet,
sind nicht haltbar. Wer hätte das gedacht, im Jahre
1846, als das bekanntlich im Jahre 1765 gebaute
Theater „zeitgemäß“ umgebaut und erweitert (!) wurde.
Dem Feuilletonisten fiel neulich ein altes Zeitungsschlagblatt
in die Hände, das „Vaterland,“ belletristisch-commerciale
Zeitschrift in Raab. In dieses für einen Krainer da-
mals noch etwas entlegenere „Vaterland“ war ein Laib-
acher Schöngest im Jahre 1846 gepilgert, der den
Theaterbau, wie wir ihn jetzt sehen, als ein „verun-
glücktes Werk“ bezeichnete; dem guten Mann war das
neue Theater nicht geräumig genug! Er schrieb: bei
Erbauung des Theaters — 1765 — zählte Laibach
nicht mehr als 7000 Einwohner, jetzt (1846) stieg die
Zahl derselben ohne Einrechnung des Militärs und der
Fremden auf 20.000, steigt täglich und wird fortwäh-
rend steigen (sehr richtig prophezeit!), und dieser Umbau
soll dennoch zeitgemäß sein? „Risum teneatis!“ schloß
der Sermon, und wir können heute, im Jahre des

licheren Depeschen können erst klareren Aufschluß gewähren über die beiderseitigen Stellungen und Dispositio-nen; über die Stärke der engagirt gewesenen Truppen, den Gang der mehrtägigen Kämpfe auf dem Terrain so wie die beiderseitigen Verluste und die vom Sieger eroberten Trophäen, endlich aber über die Rückzugsbewe-gung der Loire-Armee selbst.

Diese Bewegung nämlich ist von besonderer Wichtigkeit für die ferneren Operationen. Wir glauben schon jetzt sagen zu dürfen, daß Aurelles wohl kaum in südliecher Richtung — etwa längs der Bahn von Orleans nach Vierzon am Cher — sich weiter zurückziehen wird als hinter die sehr respectable Position des westwärts der Loire zuliegenden Cher mit dem Canal du Berry, also ungefähr 10 Meilen südlich von der Loire bei Orleans entfernt.

Aurelles kann sich in südöstlicher Richtung zurückziehen wollen, so lange er sich auch nur noch entfernt im Stande glaubt, auf das Geschick von Paris, wenn auch nur indirect, dadurch einen Einfluß zu üben, daß er die Armee des Prinzen Friedrich Karl an sich fesselt, und als es seine Absicht ist, mit der französischen West-armee hinter der Sarthe nicht die Möglichkeit jeder ferneren Fühlung zu verlieren.

Der Loire-Armee sieht ferner der Rückzug offen längs des linken Ufers der Loire und diesem Strom folgend in seinem unteren Laufe über Tours und Angers, wodurch ihr die Möglichkeit erwünscht ist: von letzterer Stadt an dem Laufe der Sarthe folgen und so sich mit der Westarmee vereinigen zu können, um dann in der Richtung über Chartres hinaus aufs neue gegen Paris zu demonstrieren. Wir glauben aber, daß die Loire-Armee nach den soeben vorausgegangenen verlustvollen Kämpfen nichts weniger als in der Lage ist, vorerst anstrengende Märsche längs der Loire machen zu können, welche sie außerdem kaum würde zurücklegen können, ohne sich aufs neue mit dem Gegner verwickelt zu sehen.

Ob General Aurelles im Stande sein wird, die wichtige Position im Süden von Orleans längs des Cher und Canal du Berry einige Zeit halten zu können, hängt von dem Geist und der Stärke der Loire-Armee ab. Keinesfalls aber dürfte ihm der Gegner Zeit lassen, sich dort zu sammeln und seine Truppen und das Material zu ergänzen. Es steht vielmehr anzunehmen, daß die deutschen Reiterschaaren schon seit dem 5. d. feste Fühlung an der Loire-Armee nehmen, die früher erwähnten Schienenzüge unbrauchbar machen und die Corps des Prinzen Friedrich Karl ihr so ziemlich auf dem Fuße folgen werden. In solchen Fällen würden allerdings die Loire-Uebergänge bei Orleans und Beaugency deutscherseits stark besetzt werden.

Wir reihen an die letzten Vorgänge bei Orleans zur besseren Informirung des Lesers noch eine kurze Darlegung der vorausgegangenen Actionen. Die Annahme, daß die Loire-Armee nach Westen zu mit der Westarmee bei Coulie, nach Osten mit dem in Nevers stehenden sogenannten 18. Corps in Verbindung stehe, hat sich nicht erwiesen. Wie der Leser weiß, stieß bereits das 20. französische Corps bei einer Reconnoisirung am 24. November auf einen Theil des Corps Voigts-Rhez. Aus Ladon und dem dicht dabei gelegenen Mai-zières — 6 Meilen nordöstlich von Orleans vor dem großen Wald gleichen Namens gelegen — geworfen, griffen die Franzosen beide Orte am 26. November aufs neue an, wurden aber abgewiesen.

Zwei Tage später machte der größte Theil der Loire-Armee, nämlich das 20., wahrscheinlich auch das 18. und Theile des 15. und 16. Corps einen Offensiv-stoss auf Beaune-la-Rolande zu, weshalb hier Prinz

Friedrich Karl das Corps Voigts-Rhez (Hannoveraner 2c.) konzentrierte und dasselbe im Verlaufe des Gefechtes durch die 5. Division und die 1. Cavalleriedivision verstärkte. Der Versuch eines Durchbruches der Loire-Armee in der Richtung auf Paris wurde damit vollständig vereitelt. General Aurelles aber, von dem wir bei einer früheren ausführlicheren Besprechung dieser Action sagten, daß er nicht gewußt habe, welche Truppenkräfte ihm an diesem Tage gegenüberstanden seien, indem er anderen Falles sich sicherlich nicht eine so günstige Gelegenheit würde haben entschlüpfen lassen, den noch vereinzelt dasstehenden Gegner bis zur Vernichtung zu schlagen, General Aurelles hatte sich an diesem Tage einen Erfolg entschlüpfen lassen, den ihm das lächelnde Kriegsglück mit offener Hand dargeboten hatte. Von da an war das Geschick der Loire-Armee entschieden.

Gewischt durch die Erfahrungen am 28. November stand kurze Zeit nachher die 2. Armee konzentriert und gefechtsbereit da und hatte bereits ihren taktischen Verband mit dem Großherzog von Mecklenburg hergestellt. Das Kriegsglück macht seine Kunst nicht nur von weiser Benützung von Raum und Zeit, sondern auch von richtiger Erkenntniß der Lage abhängig, worin man sich selbst und der Gegner befindet. Wer wollte verken-nen, daß die Kämpfe bei Beaune-la-Rolande am 28. November, südlich von Amiens am 27. November und der Offensivstoss vor Paris am 29. November nicht aus einer allgemeinen Disposition hervorgegangen seien, deren Grundgedanke war: den Erfolg von Paris zu bewirken?

Es liegen heute zahlreiche Depeschen von dem Kriegsschauplatze vor, deren Inhalt wir, so weit derselbe Aufklärung über die letzten Ereignisse verbreitet, etwas näher erörtern wollen. Zunächst constatirt ein Telegramm aus Versailles, 5. d., daß die Kämpfe am rechten Ufer der Loire vor Orleans während dreier Tage, nämlich am 2., 3. und 4. d. stattfanden, und zwar am ersten Tage bei Bazoches, einige Meilen nördlich von Orleans unweit Pithiviers; anderen Tages bei Chevilly nordwestlich von Orleans, am 4. d. aber nördlich und westlich vor letzterer Stadt, und zwar war es die Armee des Großherzogs von Mecklenburg, die sich bei den genannten Orten schlug, wobei die Division Treckow drei Dörfer stürmte, 22 Geschütze nahm und 5000 Gefangene machte. Erst am 3. und 4. d. griff die Armee des Prinzen Friedrich Karl ins Gefecht ein, und zwar am und in dem Walde von Orleans.

Am letzten genannten Tage stürmte General v. Mannstein die Vorstadt St. Jean und besetzte in der Nacht die Stadt, in welche die anderen Armeecorps erst am 5. d. einrückten. Ein weiteres Telegramm aus Versailles, 6. December, giebt die Gesamtzahl der französischen Gefangenen auf 10.000 an, außerdem wurden erobert 77 Geschütze, eine große Anzahl Militärequipagen und 4 armierte Dampfschiffe. Ob die Loire-Armee, wie die Depesche beifügt, „in allen Richtungen verstrengt wurde“, werden die nächsten Tage zu erweisen haben. Nachrichten aus Tours, 6. d., sagen nämlich: „der Rückzug der Loire-Armee erfolgt in guter Ordnung“. Eine andere officielle französische Depesche aus Orleans selbst vom 5. d. sagt ferner: „gegenwärtig melden die verschiedenen Corpschefs, daß der Rückzug in guter Ordnung bewilligt wurde, man aber ohne Nachricht sei vom General Aurelles“.

Die übrigen auf die Kämpfe bei Orleans aus Tours heute vorliegenden Depeschen lassen mehr und Wichtigeres zwischen als in den Zeilen lesen. Man er sieht aus selben, daß die „Vorwärtsbewegung der Loire-Armee“ durch die in Rede stehenden Kämpfe zum Stillstand gebracht wurde und daß in Folge dessen ihre Lage dem General Aurelles eine „besorgniserregende“ schien,

Heils 1870, auch sagen: Risum teneatis über den guten alten Laibacher mit seinen hochfliegenden Hoffnungen für die Zukunft der Vaterstadt. Wie „possirlich“ fand der vaterländische „Rhapsodist“ die Behauptung eines einheimischen Gegensängers, durch den Umbau des Theaters sei das Bedürfnis der Bevölkerung „auf eine unüberschbare Reihe von Jahren“ sichergestellt, vom „Standpunkte der praktischen Vernunft“ aus. Ja er ging noch weiter. Er stellte interessante statistische Berechnungen an, 1200 Laibacher seien doch gewiß „theaterfähig.“ Da aber das Theater nur 1000 Besucher fassen könne, so frug er mit drolligem Ernst, wie man 200 Personen, das Militär und die mit der Eisenbahn täglich ankommenden Hunderte von Fremden gar nicht gezählt, so grausam den Theaterbesuch verkümmern könne? Wenn der Mann nicht etwa schon ein Habitus der Unterwelt ist, heute könnte er sich überzeugen, daß das Theater groß genug, es sei denn, daß eben slovenisch gespielt werde oder „Faust“ mit Fräulein Voigt als Gretchen oder „Lucia“ mit Frau Frankenberg zum letzten male über die Bretter ginge, eine Eventualität, welche wir freilich allen Grund haben, zugleich zu wünschen und zu fürchten, da die Tage unserer Oper gezählt sind. Mit dem 15. December soll dieselbe geschlossen werden, so verlautet wenigstens aus den Kreisen des die Schnüre des Geldbeutels haltenden Theatercomitie's. Wenn es ein Trost ist, zu wissen, daß es Andern nicht besser geht, so kann ich dem Leser einen bieten, der mir soeben in Gestalt einer Buzchrift des Theaterdirectors Bertalan in 'Klagenfurt zugeht.

die ihm die Nothwendigkeit auferlege, Orleans zu räumen und den Rückzug auf das linke Ufer der Loire anzutreten. In der hierüber sich entzippenden Meinungs-differenz zwischen dem General und der Regierungsbeteiligung in Tours — die ein gegenseitiger Depeschenwechsel klar darlegt — fallen so grelle Streiflichter auf die verderbliche Einflußnahme der letzteren, was die strategische Leitung der Kriegsführung betrifft, doch wir nicht begreifen, wie ein General von dem Charakter und der Erfährtung Aurelles' gegen sein eigenes besseres Wissen und können sich am Telegraphenbrett leiten und gängeln läßt, noch dazu von Männern, die von der Führung des Krieges auch nicht eine Ahnung haben.

Wo bleibt da die Verantwortlichkeit und Dispositionsfähigkeit eines Armeecommandanten in so furchtbaren Lage, als es die war, worin sich der General in den letzten Tagen befand? Wir kommen auf das eben erwähnte zurück, weil durch solche unbefugte Einmischung der Regierung in den strategischen Theil der Kriegsführung es nachgerade erklärlich wird, warum selbst die befähigtesten französischen Generale wider ihr besseres Wissen der Niederlage entgegengetrieben werden.

(W. Abb.)

Gagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Die philosophische Facultät an der Innsbrucker Universität hat Grillparzer einstimmig zum Ehrendoctor ernannt.

(Wien und Berlin.) Die Haupt- und Residenzstadt Wien hatte nach der Zählung vom 31. December 1869 eine Civilbevölkerung von 607.514 Köpfen. Dagegen hatte Berlin nach der Zählung vom 3. December 1867 680.459 Civilbewohner. Nimmt man an, daß im Laufe der Jahre 1868 und 1869 das Anwachsen der Bevölkerung ein ebenso großes gewesen sei, wie in den Jahren 1864 bis 1867, so ergibt sich, daß Berlin am 31. December 1869 mindestens 730.000 Einwohner zählte, also etwa 123.000 mehr als Wien. Die Vororte von Wien zählen aber zusammen 203.078 Einwohner, und würden diese zu der Bewohnerzahl von Wien hinzugerechnet, so erhielte man für Wien 810.592 Bewohner, also etwa 80.000 mehr als Berlin besitzt.

(Bürgermeister-Freuden.) Der Bürgermeister einer kleineren Gemeinde in Niederösterreich ließ über Auftrag des Ausschusses unter anderm auch eine 4percentige, der Gemeinde gehörige Obligation im Betrage von 1000 fl. unifizieren und erhielt eine unifizierte Obligation im Betrage von 800 fl. In einer Sitzung des Gemeinde-Ausschusses legte der Bürgermeister die unifizierte Obligation samt der von der f. f. Staatschulden-casse empfangenen Rechnung vor. „Was,“ rief einer der weisen Väter dieser Gemeinde, „für 1000 fl. sollten wir nur 800 fl. erhalten? Das kann nicht sein; da müssen sie sich in Wien geirrt haben oder der Bürgermeister hat das Geld für sich behalten oder die 200 fl. verjügt oder vertrunken.“ Die anderen Dorfweisen stimmten dem ersten Redner bei. Vergebens suchte der Bürgermeister zum Wort zu kommen, um dem Ausschusse zu beweisen, daß die Gemeinde anstatt einer 4percentigen Obligation eine 5percentige erhalten habe, daß die Zinsen von einer 4percentigen Obligation zu 1000 fl. ebenso gut 40 fl. ausmachen, wie die von einer 5percentigen Unifizierung-Obligation zu 800 fl.; vergebens legte er die amtlich be-glaubigte Rechnung vor — die Bauern hatten es sich einmal in den Kopf gesetzt, der Bürgermeister habe die Gemeinde um 200 fl. beschummelt. Die Scenen in der Gemeindestube pflanzten sich auf die Gasse fort und Weiber und Kinder erzählen jetzt jedem, der es hören will, daß der Bürgermeister die Gemeinde betrogen habe. Der tiefgekränkte Bürgermeister kam nun nach Wien, um die Richtigkeit seiner Rechnung constatiren zu lassen und dann die Ehrenbeleidigungslage gegen seine Gemeinde einzuleiten.

(Defraudation des Mac Mahon'schen Vermögens.) In Weissenburg ist am 21. November ein deutscher Postbeamter verhaftet worden, der, wie die „Pfälz. Volkszeitung“ mittheilt, beschuldigt wird, daß nach der Uebergabe von Straßburg nach Weissenburg postrestante geschädigte Privatvermögen des Marshalls Mac Mahon im Betrage von zwei Millionen Francs in französischen Staatspapieren und etwa 100.000 Francs in Gold und Silber unterschlagen zu haben. Das ganze Geld soll in der Wohnung des Verhafteten gefunden worden sein.

(Ein Wallfischfang in der Jade.) In der Jade wurde vor wenigen Tagen ein mächtiger Wallfisch gefangen, worüber die „Weser-Ztg.“ folgenden, von der Außen-Jade am Bord des „Arminius“, 3. December, verfaßten Bericht bringt: „Heute Morgens fuhren wir vom Schiff aus einen Gegenstand im Fahrwasser der Außen-Jade treiben, aus dem wir uns keinen rechten Vers machen konnten. Es sah aus, als wäre eine große rohe Boje im Treiben, an der ein großer Gegenstand, etwa von der Größe einer gekenterten Kuff, befndlich war. Doch war die Form so absonderlich, daß die Vermuthung, der schwarze Gegenstand sei ein gekentertes Fahrzeug oder ein abgetriebenes Wrack, nicht stichhaltig erschien. In größerer Nähe zeigte sich eine große Zahl parallel gehender Rifles, als wären eiserne Schienen sehr sorgfältig neben einander gelegt. Sollte die gestern wieder gemeldete französische Flotte eine besondere Art Torpedo-Fahrzeug über Nacht haben in die Jade treiben lassen? Vielleicht ist es ein Luftballon,

wie ein solcher ja in Christiania sogar niedergesunken sein soll, die rohe Boje ist vielleicht das Schiffchen desselben und die armen Passagiere sind ertrunken. Oder sollte es ein großer Fisch sein? Aber wie käme ein Wallfisch in die Jade und was ist schließlich die rohe Boje? Der Gegenstand unserer Vermuthungen trieb allmälig gerade unseren Schiffen gegenüber (beim Schillig) auf das Ufer, wo er mit der Ebbe trocken fallen musste. Bald war ein Boot da vom "König Wilhelm" und dieses sicherte sich alsbald eine angenehme Beute als Weihnachts-Extraordinarium für die Mannschaft, denn in der That, der treibende Gegenstand war ein Wallfisch, den ich gemessen und dessen Länge 63 Fuß, sein größter Durchmesser 12 Fuß, die Breite der Schwanzflosse 10 Fuß beträgt. Der Körper war noch warm, eine von einer Harpune hervorhrende Wunde fand sich nicht vor, es liegt also die Vermuthung nahe, daß der Fisch in der Verfolgung auf flaches Wasser bei der Ebbe gekommen ist und sich nicht wieder freimachen konnte. In der Anstrengung, wieder flott zu werden, scheint er den Gegenstand ausgespien zu haben, der uns als eine rohe Boje erschien war. Es ist dies eine Art Sack, mit circa drei Zoll dicker Fetschicht besetzt, der mit Lust und einer röhlichen Fauche angefüllt war und dessen Durchmesser circa acht bis zehn Fuß beträgt. Der Bauch ist weißlich, mit vielen, mehrere Zoll breiten Rissen, ähnlich den Rissen der gezogenen Geschütze, ganz und gar bezogen. Der Kopf ist lang und spitz. Dass der Fang schleunigst aufs Land gezogen wurde, versteht sich von selbst. Der Erlös aus dem zu gewinnenden Thran, der auf circa 500 Thaler geschätzt wird, fällt natürlich der Mannschaft zu, die mit einem besonderen Behagen den ungewöhnlichen Burschen abzuschälen beginnt. Das Skelet dürfte vielleicht für ein Museum erwünscht sein, weshalb eine bezügliche Anfrage nach Berlin gerichtet ist."

(Erdbeben.) Nach den jetzt vorliegenden offiziellen Berichten haben die jüngsten Erdbeben in Calabrien nicht weniger als 98 Personen, die unter den Trümmern der stürzenden Häuser begraben waren, das Leben gefosst; 222 wurden verwundet; 2225 Häuser sind eingestürzt.

(Heiratsanzeige.) Den letzten Nachrichten vom Salzsee zufolge wird Brigham Young der Jüngere sich demnächst mit einem Mädchenpensionat vermählen.

Locales.

(Matica.) An der am 1. d. stattgehabten Generalversammlung beteiligten sich außer den einheimischen auch die auswärtigen Ausschusmitglieder Dechant Kosar, Dechant Terstenjak und Dr. Blaga. Die Bücher, welche die Matica heuer auszugeben gedenkt, sollen nahe an 100 Druckbogen umfassen, in Kürze im Druck beendet und versendet werden. Es sind darunter Kosetski's Gedichte. Außerdem erscheinen 3 Karten des slowenischen Allasses. Für das Jahr 1871 sollen weitere Hefte von Schödlers "Buch der Natur" und "Slovenski Štajari" und drei Landkarten: Afrika, Australien und das europäische Russland, erscheinen. Zum Andenken an den ersten Vorstand der Matica soll ein Porträt Dr. Tomans bei dem vaterländischen Künstler Franke bestellt werden. Der Vorsitzende und die anderen verantwortenden Ausschusmitglieder wurden wieder gewählt, außerdem aber die Herren: Bleiweis, Gorup, Barbu, Tušek, Barbo, Svetec, Bois, Kandernal, Bradaška, Blaga, Jeran, Winsler. Secretär bleibt auch im kommenden Jahre Herr Lefar.

(Vaterländisches.) Wie wir hören, soll heuer wieder das dramatische Gemälde aus der Geschichte des Jahres 1813, "Die Weiber von Veldes," mit der reizend instrumentalen Musik des greisen Gaspar Mašek am landschaftlichen Theater zur Aufführung gelangen.

(Theater.) Das erste Debüt des Gastes, Herrn Stubel vom Innsbrucker Theater in den gestern gegebenen Lustspielen: "Dir wie mir" und "Blindhölzchen zwischen zwei Feuern," machte, nach der Aufnahme von Seite

des Publicums zu schließen, keinen üblichen Eindruck; in dem ersten Stücke schien uns der Debutant etwas besangen, besser entwickelte sich sein Humor und seine schauspielerische Routine im zweiten. Die Fräuleins Mischlerling und Magisch und Frau Stainl entsprachen vollständig ihrer Aufgabe. — In der stets gesuchten und gehörten "Galathea" Meister Offenbachs, mit ihrer reizenden bestreitenden Musik, hatten wir auch ein Debüt zu verzeichnen. Fr. Mischlerling, ein erklärter Liebling des Publicums in ihrem gewöhnlichen Fache, hatte die Rolle des "Ganymed" an der Stelle des erkrankten Fr. Louise Fontaine übernommen, und wir können in Wahrheit sagen, sie war nicht nur der niedlichste Ganymed, den wir je gesehen, sondern genügte auch ihrer gesanglichen Aufgabe zur allgemeinen Befriedigung, was öfterer Applaus bewies. Zum Lobe der öfter gewürdigten Leistung der Frau Frankenberg als Galathea können wir kaum etwas zufügen, und Herr Rüdinger sang den Part des Pygmalion mit gewohnter Bravour. Wir haben uns wieder überzeugt, daß die Operette bei so guter Besetzung uns noch manchen Genuss bieten kann. Heute Abend werden wir Gelegenheit haben, uns von den Leistungen der slowenischen Operette in Adams „Pierrot in Vijoleta“ zu überzeugen.

Ueber die Post.

(Original-Telegramme der "Laibacher Zeitung.")

Wien, 9. December. Am 7. und am 8. December Schlachten gegen die sich zurückziehende Voirearmee bei Meung und Beaugency. Beide Theile schreiben sich den Sieg zu.

Tours, 10. December. Die Regierung beschloß die Errichtung zweier verschiedener Armeen und die Verlegung des Regierungs-sitzes nach Bordeaux, um die Freiheit der strategischen Bewegungen nicht zu behindern. Der Kriegsminister bleibt bei der Armee. Bourbaki wurde zum Obercommandanten der ersten Armee, Chaney zum Obercommandanten der zweiten Armee ernannt.

Der gewesene Minister Dr. Berger ist gestorben. Die "Times" begrüßt freudig das deutsche Kaiserthum als ein Symbol deutscher Einheit, als die längst von England ersehnte Schöpfung einer gewaltigen continentalen Centralmacht.

Berlin, 8. December. Das Bombardement von Paris erfolgt aus 200 Belagerungsgeschützen, worunter zwei Krupp'sche Riesenkanonen; jedes Geschütz ist mit 500 Schüssen versehen.

Die deutschen Verluste in den letzten Schlachten betragen in Allem circa 6000 Mann. Nach den beiden Gefechten vor Beaune la Roche am 28. und 30. November mußten die feindlichen Toten und Verwundeten von den Deutschen weggeräumt werden; viele Verwundete eiserten in dem Nachtfrost. Hunderte Tote mußten liegen gelassen werden. Zwischen Beaune und Orne liegen völlige Leichenhaufen von Tauen.

Havre ist von feindlicher Besatzung völlig entblößt und dürfte nach militärischer Voraussicht ohne erheblichen Widerstand genommen werden.

Versailles, 8. December. [Tr. B.] (Offiziell.) Im Vormarsche auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Meung auf ein frisches feindliches Corps von 15—17 Bataillonen mit etwa 26 Geschützen. Unter erfolgreichen Eingriffen der ersten bayerischen Division wurde der Feind aus allen Positionen vertrieben. Verlust des Feindes 260 Gefangene, eine Kanone, eine Mitrailleuse. An demselben Tage hatte die 16. Cavallerie-Division bei Salbris und die Avantgarde des dritten Armeecorps bei Nevoj glückliche Verfolgungsgeschäfte gegen die den Rückzug fortsetzende Voire-Armee.

Meung, 8. December. [Tr. B.] Heute fand bei Beaugency eine heftige siegreiche Schlacht der Armeecabteilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen drei

französische Armeecorps statt. Verlust nicht unbedeutend, jener des Feindes größer, 6 Geschütze, 1000 Gefangene.

London, 9. December. [Tr. B.] Die Königin ist persönlich um die Herstellung des Friedens bemüht.

Telegraphischer Wechselkours

vom 9. December.

Spere. Metalliques 56.20. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.20. — Spere. National-Anlehen 65.30. — 1860er Staats-Anlehen 92.29. — Banknoten 729. — Credit-Aktionen 249.25. — London 123.15. — Silber 121.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.85. — Napoleon's 9.91.

Das am 22. v. M. von New-York abgegangene Dampfschiff "Cimbria," Capitän Haack, ist am 4. d. wohlbehalten in Enghaven angekommen.

Das Postdampfschiff "Allemannia," Capitän Barends, ging am 5. December mit 359 Passagieren von Hamburg via Havanna nach New-Orleans ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank beffert den Banknoten-umlauf mit 300,263.320 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenübersetzen: Der Metallschatz 114,781.382 fl., in Metall zahlbare Wechsel 33,755.376 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,215.814 fl., Escompte 106,900.737 fl., Darlehen 41,194.300 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 45.204 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,460.133 fl., zusammen 308,352.947 fl.

Berstorbene.

Den 3. December. Herr Michael Umuig, Lederhändler, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 293 an der Lungentuberkulose. — Francisca Komatar, Zumohnerin, alt 60 Jahre, im Civilspital am Herzfehler.

Den 4. December. Paul Tavcar, Zimmermann, alt 55 Jahre, im Civilspital an der Wasserflucht.

Den 5. December. Andreas Boh, Bettler, alt 78 Jahre, ins Civilspital an Alterschwäche sterbend überbracht.

Den 6. Dezember. Dem Herrn Lorenz Zelenz, Schlossermeister, sein Kind Nikolaus, alt 5 Minuten, notgetauft, in der Stadt Nr. 299 an Schwäche als Folge einer schweren Geburt. — Dem Martin Majetic, Verzehrungssteuer-Ausseher, seine Gattin Agnes, alt 46 Jahre, in der Tirkauvorstadt Nr. 18 an der Gehirnlähmung. — Anna Grad, Inwohnerin, alt 70 Jahre, im Civilspital an Alterschwäche.

Den 7. December. Josef Kopinić, Grubdöpfer, alt 34 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Das Fräulein Francisca Telemiczi, f. f. Rechnungsbehörde-Waise, alt 67 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 7, an der Herzlähmung.

Angestammte Freunde.

Am 8. December.

Stadt Wien. Die Herren: Tanner, von Villach. — Roy, kfm., von Wien. — Fischer, kfm., von Brünn. — Adam, kfm., von Dornbirn. — Munda, Jurist, von Graz. — Hildebrand, Kaufm., von Braunschweig. — Pöltzle, Kaufm., von Wien. — Schulz, Spenglermeister, von Marburg. — Elefant. Die Herren: Spitzer kfm., von Wien. — Koevar, von Osak — Baumann, von Pöltzschach. — Cermak, Bahn-Inspector, von Wien. — Gasda, Bahn-Inspector, von Wien. — Reijer, Bahn-Inspector, von Wien. — Moretti, Bauunternehmer, von Lax. — Ritter v. Fritsch, f. f. Bergcommisär, von Leoben. — Faleschini, Baumeister, von Lax. — Frau Buson, Kaufmannsgattin, von Mailand.

Theater.

Heute: Slovenische Vorstellung: "Peseck v oči." Lustspiel nach dem Französischen. — Romanze aus der Oper: "Lustige Weiber von Windsor," gesungen vom Herrn Meden. — Pierrot und Violette. Operette von Adam.

Morgen: Wo steckt der Teufel. Posse mit Gesang in 3 Acten.

Montag: Alessandro Stradella. Oper in 3 Acten von Flotow.

Wetterbeschreibende Beobachtungen in Leibach.

Dezember	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.	Zentimeterwasser auf der Ebene, berechnet in Meter und Zentimeter	Temperatur am Tage und am Abend in Grad Celsius	Windrichtung und Stärke	Wetter
6 u. Mg.	320.25	— 0.8	windstill	trübe	
9 " " R.	321.25	+ 1.8	windstill	f. ganz bew.	
10 " " Ab.	323.25	+ 0.8	windstill	ganz bew.	
				Thawwetter, teilsweise gelichtet. Das Tagesmittel der Wärme + 0.5°, um 0.9° über dem Normale.	
				Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.	

G. Privatlose (per Stück.)

Creditanstalt f. Handel u. Gew. — zu 100 fl. 8 W. 162. — Rudolf-Stiftung zu 10 fl. 14. — Wechsel (3 Mon.) Geld Waare

Augsburg für 100 fl. Südd. W. 10.75 103. — Frankfurt a. M. 100 fl. dopp. 102.89 103.10. — Hamburg, für 100 Mark Banco 90.80 90.90. — London, für 10 Pfund Sterling 128.25 123.40. — Paris, für 100 Francs. —

G. Wechsel (per Stück.)

Aug. 5% Boden-Credit-Anstalt — verloßbar zu 5 p.C. in Silber 107. — 107.50

ditto. in 33 fl. rüdl. zu 5 p.C. in 8. W. 88.30 88.60

Nationalbank. auf 8. W. verloß. 91.25 91.50

Aug. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 p.C. 88.75 89.25

F. Prioritätsobligationen.

R. Klinz-Ducater. 5 fl. 85 fr. 5 fl. 86 fr. — Napoleon's 9. 91. 9. 92. —

Bereinsthaler. 1. 82. 1. 82. 1. 82. — Silber 121. 50. 122. —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prioritätsnotierung: 86. — Geld, — Waare,

Börsenbericht. Wien, 7. December. Speculationspapiere waren matt; sie gingen, nachdem sie im Börschafte teilweise pousiert worden waren, im weiteren Verlaufe theils auf, theils unter die gestrigen Mittagskurse zurück (Credit 248, Anglo 189, Bankverein 196, Union 225, Lombarden 179.50). Auch Rente war offerirt, namentlich in Silber verzinsliche Titel. Dessen ungeachtet kann die Börse nicht als starr charakterisiert werden, da zahlreiche Aulagspapiere, besonders Eisenbahnen, guten Kurs behaupteten. Zur Erklärung der in Speculationspapieren vorwiegenden Verkaufsofferte wurde mancherlei angeführt. Allein eben die Manigfaltigkeit der Erklärungsgründe weist darauf hin, daß dieselben die milder günstige Stimmung nicht erzeugen, sondern von ihr hervorgerufen wurden. Immerhin mögen Executionen, welche gegen einen fallsten Speculanten neuerdings geführt worden sein sollen, zur Verschlechterung des Kurslaides bei Abgang des Berichtes zu noch fortdauerndem Geschäft.

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld Waare	Kranz-Jascha-Bahn	Lemberg-Zern.-Jassyer-Bahn	Lord, österr.	Dannibus	Rudolfs-Bahn	Siebenbürg. Bahn	G. 3% 1/2 500 Fr. „l. Em.	Staatsb. G. 3% 1/2 500 Fr. „l. Em.	Silber. G. 3% 1/2 500 Fr. „l. Em.	
Anglo-österr. Bank abgest.	188 — 188.50			321. — 322. —		161.50 162.50					
Anglo-ungar. Bank	80.50 81.50					164 — 165. —	383. — 385. —				
Baukredit	197. — 199. —					388. — 390. —	179.40 179.60				
Boden-Creditanstalt											